Ideenpapier GWM zur geplanten Veranstaltung demografischer Wandel auf Grundlage eines Vortrages von Herrn Ragnitz (angefragter Referent)

Zukunft Magdeburg 2030

Vorschlag der GWM zur Veranstaltung

Auf Anregung der FDP-Stadtratsfraktion wurde angeregt im Rahmen des Jahres der Wissenschaften 2006 eine Veranstaltungsreihe zu beginnen, die sich ganzheitlich mit den Auswirkungen der demographischen Entwicklung auf den Gebieten

- der Wirtschaft
- des Arbeitsmarktes
- der Sozialbereiche
- des Gesundheitswesens
- der Stadtplanung
- der Verkehrsinfrastruktur
- des Wohnungsbaus
- der Bildung und Wissenschaft
- der Kultur
- der Umwelt
- der Stadt-Umland-Beziehung

beschäftigt.

Vorbemerkung/Grundlage

Durch die Sächsische Staatskanzlei wurde beim Institut für Wirtschaftsforschung Halle eine Studie in Auftrag gegeben mit dem Thema: „**Demographischer Wandel in Sachsen – Implikationen für die Wirtschaftsförderung und den Infrastrukturaufbau“** (Joachim Ragnitz). Im Vorwort wird darauf hingewiesen, dass die Studie auf alle neuen Bundesländer übertragbar ist.

Aus Sicht der GWM wären die Thesen dieser Studie der richtige Auftakt für einen Zukunftsdialog in der Stadt Magdeburg. Aus einer umfassenden Diskussion des Themas könnten Folgeveranstaltungen zu einzelnen Handlungsfeldern entstehen.

Schlussfolgerungen der Studie - allgemein

- Bereich Wirtschaft

- Die Folgen des demographischen Wandel können kompensiert werden durch Produktivitätssteigerungen bzw. durch eine erhöhte Erwerbsbeteiligtenquote, so dass es kaum zu einer Verschlechterung der materiellen Lebensbedingungen kommen wird.

- Es kommt zu einer verstärkten Nachfrage nichthandelbarer Güter (Branchen zur Deckung regionaler Nachfrage) bei einer Verringerung der Standortattraktivität für Hersteller handelbarer Güter aufgrund eines zunehmenden Mangels an gut ausgebildeten, jüngeren Fachkräften.

- Bereich Sozialpolitik

- **Es macht keinen Sinn dem demographischen Wandel aktiv entgegenzuwirken – selbst eine familienfreundliche Politik zur Erhöhung der Geburtenrate wird zu keinerlei Entspannung der Lage bis 2020 beitragen.**

- Bereich Strukturpolitik

- **Es steht eine Entscheidung für die Frage an, ob angesichts der regional unterschiedlichen demographischen Entwicklung auf dem Land und in der Stadt das Kriterium der einheitlichen Lebensverhältnisse aufrechterhalten werden kann, denn:**
  dauerhaft ist die Infrastruktur in ihrer Gesamtheit (Straßen, ÖPNV, Gesundheitsversorgung, Kultur- und Sportangebote, Ver- und Entsorgung) in dünn besiedelten Räumen/Abwanderungsgebieten in Anbetracht der Haushaltssituation der öffentlichen Hand
  nicht mehr im heutigen Umfang aufrecht zu erhalten – geschweige auszubauen.
  Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen zwingen zu dieser Feststellung.
  Es sind regionale Entwicklungskonzepte und ein Zusammenspiel der Agglomerationsräumen (Magdeburg und Halle, ggf. auch Dessau) notwendig. Diese müssen ihre Rolle als Wachstumspole mit Auswirkung auf die schwächeren Regionen wahrnehmen. Es ist notwendig für diese Standorte der Forschungseinrichtungen eine humankapital- und technologieorientierte Strategie zu entwickeln. Es sollte jedenfalls – anders als in der Vergangenheit – nicht länger ein Tabu darstellen, die Menschen zum Umzug in die Zentren zu bewegen. Hier liegt eine Chance für die Oberzentren.

  Grundsätzliche strategische Überlegungen erforderlich für Magdeburgs

  - Stadtplanung

  - Sozialer Bereich

- Eine Förderpolitik von Bund und Ländern, die sich vergleichsweise stark am Ausgleichsziel orientiert, sollte zugunsten der Förderung der leistungsstarken Pole aufgegeben werden. Erfolgversprechend ist dabei eine Strategie, die vor allem auf die Anfangsbedingungen – soll heißen: die heute bestehende Branchenstruktur – bei künftigen Förderentscheidungen Rücksicht nimmt, indem mit Hilfe von Neuansiedlungen aus „passenden“ Wirtschaftszweigen die Herausbildung von Unternehmensclustern zu unterstützen ist.

  Kaum durch Stadt Magdeburg zu beeinflussen, aber möglicherweise beginnendes Umdenken in einigen Jahren auf Bundes- und Landesebene ?

- Negative Wachstumseffekte der absehbaren demographischen Entwicklung können vermieden werden, wenn ein hinreichend hohes Produktivitätswachstum erzielt wird. Dies macht eine stärkere Wichtung der Technologieförderung notwendig verknüpft mit der Forderung nach marktwirksamen Ergebnissen in absehbarer Frist.
- Entscheidend für die Entwicklung ist die Güte der Standortbedingungen – dazu gehört neben dem Ausbau der Verkehrwegenetze auch die Unterstützung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen – und die Kompetenz der handelnden Akteure sowohl in den Unternehmen selbst als auch im jeweiligen Umfeld. Priorität sollte daher in jedem Fall die „Standortpolitik“ haben.

Schlussfolgerungen/Ansätze für Magdeburg

Aus der Studie ergeben sich viele interessante Ansätze, die vertieft werden sollten. Aus diesem Grund schlägt die GWM vor, den Autor der Studie als Referenten zu gewinnen. Da es sich hier um ein Leibniz-Institut handelt, könnte sich der Kontakt über das IfN als günstig erweisen (wurde durch IfN angeboten).
Nach einem Einführungsreferat könnten verschiedene Themen vertieft werden:

z. Bsp.

- Zusammenarbeit zwischen Stadt und Hochschulen zur Gewinnung und Bindung von Studenten an den Standort (Humankapitalbildung) bzw. Verbesserung des Technologietransfers
- **Stadtplanung**

  – Verbesserung der Infrastruktur für Unternehmen – welche Spielräume gibt es?
  Verkehrstechnische Anbindung an die Region: zum einen, um den Unternehmen die benötigten Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen und zum anderen um der Stadtbevölkerung das direkte Umland zur Erholung zu erschließen und den Einzelhandel in der Stadt zu stärken.
  - Wie muss eine Stadt für eine ältere Bevölkerung sich verändern? Die hohe Qualität einer Stadt im Sinne der Senioren wird auch dem Maßstab für Familienfreundlichkeit gerecht.
- **Stadtmarketing/Versorgungsträger/Kultur ...**

  Liegen Potentiale in einer Außendarstellung Magdeburg als Wohnort für Senioren?
  Die städtebaulichen Probleme (z. Bsp. überdimensionierte Versorgungsleitungen) durch den Wohnungsrückbau aufgrund einer schwindenden Bevölkerung könnte durch ein gezieltes Marketing der Stadt Magdeburg als perfekter Wohnumfeld für Senioren reduziert werden.
  Durch diese Bevölkerungsgruppe profitieren auch viele Dienstleistungsbereiche bzw. Handwerksbetriebe. Kulturelle Einrichtungen und der öffentliche Nahverkehr werden von Senioren stärker genutzt. Da körperliche Fitness unter den kommenden Senioren eine immer größere Rolle spielt, bietet die Stadt mit den Sporteinrichtungen, Vereinen und Schwimmhallen bessere Voraussetzungen als das Umland – und werden besser ausgelastet. Dieses Umfeld kommt dann wiederum den „Jungen“ zugute.
- **Modell für Städte/Regionen in Alten Bundesländern ?**

  - Laut AOK Magdeburg bietet der Vorsprung in der demographischen Entwicklung von 5 – 8 Jahren der neuen Bundesländer gegenüber dem restlichen Bundesgebiet auch Gestaltungschancen. Für die

gesundheitliche Versorgung haben die großen Städte die Möglichkeit interdisziplinäre und flexible Versorgungskonzepte zu entwickeln. Die Forschungseinrichtungen bzw. Universität sollt animiert werden, Forschungsthemen der Pflege und Versorgung in der Praxis aufzugreifen. Der Fachbereich Industriedesign der Hochschule kann sich in die Entwicklung von altersgerechten Produkten einbringen.

- Nur ein geringer Prozentsatz der Senioren sind Pflegefälle. Der größte Teil kann und will sich aktiv in das gesellschaftliche Leben einbringen. Der Faktor der sozialen Kompetenz der älteren Bevölkerung ist nicht zu unterschätzen. Die ältere Generation verfügt über die Zeit und ist bereit für Junge etwas zu tun. Durch die Stadt könnten „Generationenprojekte der gegenseitigen Unterstützung" angeschoben werden, die der Lebensqualität aller zuträglich sind. Diese Projekte können auch im Wohnumfeld – Stichwort: Generationenübergreifendes Wohnen – angesiedelt sein.

- Ein wichtiger Punkt im Szenarium der Zukunft ist der bevorstehende Mangel an Fachkräften. Die berufliche Entwicklung wird sich zunehmend so gestalten, dass im Laufe des Lebens öfter der Tätigkeitsbereich gewechselt wird. Lebenslanges Lernen und Weiterbilden ist angesagt. Zum Teil wird das Arbeitskräftedefizit durch die Aktivierung von Menschen ausgeglichen werden, die bisher vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen waren. Dies wird nicht ohne Probleme möglich sein. Große Unterstützung sollte den Hochschulen zukommen, die hochqualifizierte Fachkräfte ausbilden, die am Standort gebunden werden müssen.

Je nach Struktur der Veranstaltung würden sich als Referenten Fachleute aus dem Bereich Stadtplanung, Marketingexperten, Bildungsträger, das Arbeitsamt und die AOK angesprochen werden. Die Veranstaltung könnte je nach Umfang nach dem Eingangsreferat in 2 oder 3 Workshops mit speziellen Themen untergliedert oder mit 2 oder 3 ausgewählten Themen gemeinsam weitergeführt werden. Ziel sollte sein, dass politische Entscheidungsträger der Stadt oder auch des Landes eine Strategie entwickeln können, wie mit der demographischen Entwicklung auch Chancen für Magdeburg zu nutzen sind.

Zielgruppe der Veranstaltung:

Politische Entscheidungsträger der Stadt (Stadtrat, Parteien), Beigeordnete/Stadtverwaltung, städtische Gesellschaften (MVB, SWM), Theater, Rentenversicherer, wissenschaftliche Vertreter der entspr. Fachbereiche an Uni und Hochschule, Vertreter des Landes (hier primär Landtagsabgeordnete aus Magdeburg und evtl. der Städte Halle, Dessau, vielleicht auch aus entsprechenden Ministerien?)

Mögliche Ergebnisse der Veranstaltung/Weiterführende Aktivitäten:

- Grundsätzliche Verständigung darüber, ob und wie Magdeburg sich mit den Folgen der demographischen Entwicklung – mit begrenzter zeitlicher Verzögerung auch in den Alten Bundesländern einsetzend - <u>offensiv und aktiv</u> auseinander setzen kann (!) / will im Rahmen der Möglichkeiten

A) „Passiv":

- Reagieren auf die demographische Entwicklung

durch Erarbeitung und Umsetzung von Projekten entsprechend dem sich jeweils ergebenden Bedarf der ansässigen Bevölkerung wie z.B.:

- Entwicklung/Realisierung entsprechender Wohnformen
(entsprechende Ansätze /Anregungen wurden in den letzten beiden Jahren in der Arbeitsgruppe des Wohnungs- und Sozialamtes unter Mitwirkung der GWM erarbeitet, speziell wurden für die Idee „Seniorenwohngemeinschaften“ Interessenten und Wohnungsanbieter zusammengebracht und Initiative angeschoben. Die weitere Umsetzung muss nun durch die Wohnungswirtschaft erfolgen, wird durch die Arbeitsgruppe aber weiterhin begleitet.)
- Unterstützung/ggf. Initiierung von „Generationenprojekten der gegenseitigen Unterstützung“
- Aktivitäten im Bereich „Soziales“ entsprechend dem sich ergebenden Bedarf

B) „Aktiv“

- Vertiefende Betrachtung/Szenarienentwicklung zu Fragen wie z.B. (Reihenfolge ist keine Rangfolge)
  - evtl. bereits vorhandene Ansätze freiwilligen sozialen Engagements im Bereich „Generationenprojekte der gegenseitigen Unterstützung“ in der Stadt
  - wie schätzen Magdeburger Unternehmer/Arbeitsagentur die Relation Arbeitskräftebedarf/-angebot in künftigen Jahren ein – sind die z.B. in der o.g. Studie dargestellten Szenarien auch konkret in Magdeburg/Region MD realistisch?
  - Mobilitätsverhalten älterer Menschen, sowohl bezüglich der körperlichen Fähigkeiten zur Teilnahme am Individualverkehr als auch in Anbetracht künftig weiter steigender Kosten für Benzin etc.
  - möglicher Rückgang des Versorgungsniveaus (Medizinisch, ÖPNV, Kultur+Freizeit,...) in dünn besiedelten ländlichen Räumen
  - ergeben sich Wirtschaftlichkeitsverbesserungen für Infrastrukturen der Stadt (Kulturangebote, ÖPNV, Ver- und Entsorgung ...) bei Zunahme des Anteils älterer Bürger, die über die ohnehin erfolgende demographische Entwicklung hinausgeht?
- Ist „die Stadt“ bereit, sich als für „*Senioren*“ künftig vorteilhafterer Lebensraum im Vergleich zu ländlichen Gebieten mit Bevölkerungsabwanderung darzustellen, wie kann dies positiv besetzt dargestellt werden?
- Welche Möglichkeiten hat die Stadt, dies ggf. auch glaubhaft und realistisch darzustellen?
- Strategische Schlussfolgerungen für Stadtplanung?